

Studientag 6: Kinder in der Sterbe- und Trauerbegleitung, Spiritualität, eigene Vorstellungen von Gott, Tod und dem ewigen Leben

6.4.b Sterben und Tod in der Vorstellung von Kinder

Kinder jeden Alters empfinden bei einem Todesfall eine tiefe Traurigkeit. Je nach ihrem Alter haben Kinder eine andere Vorstellung vom Tod. Um dem Kind wirklich helfen zu können, müssen sich die Angehörigen mit der Sichtweise des Kindes auseinandersetzen.

Kinder im Alter bis zu 5 Jahren: In diesem Alter ist für Kinder der Zeitbegriff „für immer“ noch nicht fassbar. Sie erleben den Tod als etwas Zufälliges nicht Endgültiges, das nur den anderen widerfährt (z. B. jemand wird von einem Auto überfahren). Sie gehen davon aus, dass man ewig lebt, wenn man besonders gut auf sich aufpasst.

Ab dem 6. Lebensjahr entwickeln Kinder langsam eine realistische Vorstellung vom Tod. Sie können sich allmählich in andere Menschen ein- und auch mit ihnen mitfühlen. Der Tod wird in diesem Alter oft personifiziert. Die Kinder zeigen ein Interesse daran, was aus den Menschen wird, wenn sie einmal gestorben sind

Ab dem 7. Lebensjahr können Kinder zeitliche Zusammenhänge erkennen. Alles, was mit Tod und Sterben zu tun hat (z. B. Friedhof, Gräber etc.), wird interessant. Die Möglichkeit, dass sie selbst einmal sterben könnten, besteht für sie aber weiterhin kaum.

Ab dem 8. Lebensjahr erkennen Kinder, dass nicht nur andere Menschen sterben können, sondern auch sie selbst. Sie wissen meist auch schon, was mit dem menschlichen Körper nach dem Eintritt des Todes passiert. Die Vorstellung der körperlichen Verwesung ist für die Kinder aber so unerträglich, dass in diesem Alter der Glaube an die Unsterblichkeit begründet wird. Dieser ist unabhängig von der jeweiligen Religionszugehörigkeit. Im Laufe der Pubertät und des späteren Lebens verliert sich dieser Glaube oft wieder bzw. richtet sich nach dem religiösen Glauben aus.

Ab dem 9. Lebensjahr akzeptieren die Kinder den Tod als etwas Unvermeidliches. Sie erkennen, dass alles Leben davon betroffen ist

In der Pubertät haben die Jugendlichen eine genaue Vorstellung von Tod und Sterben. Es kann aber auch vorkommen, dass sie bei einer direkten Konfrontation mit dem Thema (z. B. Tod in der Familie) in die Verhaltens- und Denkweise einer früheren Entwicklungsstufe zurückgeworfen werden. In diesem Alter sprechen die Jugendlichen nicht gern über den Tod, was die Möglichkeit von Hilfsangeboten erschwert.